

Quellen zu Erwerbungen aus Südasien – Die Reisetagebücher von Ernst und Rose Waldschmidt 1932–34

UTA SCHRÖDER, Brandenburg

Abstract. At the beginning of the 1930s, Ernst Waldschmidt and his wife Rose set off on a two-year acquisition trip to Sri Lanka and India on behalf of the Berlin Museum für Völkerkunde. Since then, more than 400 mainly decorative art objects and textiles have expanded the Indian department of the museum. During this time, the Waldschmidts kept a detailed work diary, which is preserved together with letters and other archive material at the Asian Art Museum Berlin, as a unique source for researching the underlying ambitions and the acquisitions themselves. The aim of the article is to present these documents and to give access to some of the acquisition contexts of the Waldschmidt Collection to the public. Due to the size of the collection, the essay concentrates on the exhibited objects of the Asian Art Museum Berlin, revealing dealer contacts and acquisition strategies and trying to show the difficulties that arise while researching the provenances of larger collections.

[*Ernst Waldschmidt, India, provenance, acquisition, Asian Art Museum*]

Einführung

Am 28. Februar 1930, einen Monat vor dem Scheitern der letzten parlamentarischen Regierung der Weimarer Republik, stellt der am Museum für Völkerkunde Berlin beschäftigte Indologe Ernst Waldschmidt einen Antrag auf „Finanzierung einer Expedition nach Vorderindien“ an das Kuratorium der Baessler-Stiftung¹. Seinem Antrag über 40000 RM fügt er ein sechs-seitiges Memorandum zu den Forschungsaufgaben bei, deren Quintessenz er wie folgt beschreibt: „Die Expedition soll im Besonderen dem Studium des indischen Kunsthandwerks und der Erzeugnisse der indischen Lebens- und Wohnkultur, soweit sie noch nicht grundlegend europäisch beeinflusst sind, dienen und die großen Lücken in den vorderindischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Berlin schließen.“ (E317/30)² Angedacht ist also Sammeltätigkeit und wissenschaftliche Forschung, die sich, so Waldschmidt, entgegen der bis etwa 1900 herrschenden „...Sucht nach Erraffung von Material aller Art...“ und der in den 20er Jahren anhaltenden kriegsbedingten Stagnation nun einer „...Erhöhung der Qualität der Sammlung nur wirklich charakteristischer Arbeiten“ widmen soll (E317/30). Neben Ausrüstungs- und Reisekosten sowie Material für Foto- und Tonaufnahmen sind 11000 RM Ankaufmittel kalkuliert (E691/32).

Ernst Heinrich Franz Waldschmidt (1897–1985, Fig. 1), der 1929 Kustos der jüngst um 13 Säle erweiterten Indischen Abteilung des Museums für Völkerkunde wurde, war ein Mitarbeiter von enormer Arbeitseifer und großen kunst- und sprachwissenschaftlichen Fähigkeiten, die er besonders durch die Erforschung der Funde aus den Turfan-Expeditionen bewies. Er war nach einem Studium der Sinologie, Indologie, Tibetologie und Philosophie in Kiel und Berlin und seiner Promotion über das *Bhikṣuṇī Prātimokṣasūtra* aus den Turfan-Texten als freiwillige und dann wissenschaftliche Hilfskraft 1924 an die Indische Abteilung gekommen. Im Juli 1930 habilitierte er sich an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin zu buddhistischen Sūtren aus dem zentralasiatischen Sanskritkanon (Waldschmidt 1970: 174) und widmete sich in den Folgejahren vermehrt der indischen Kultur und Kunst um „den als alt und einheimisch anzusehenden Kern der indischen Hochkultur bloßzulegen“, wie er in seinem Antrag notiert

1 Als mehrfacher Förderer unterschiedlicher Forschungsreisen der 1930er Jahren trug die 1903 von Arthur Baessler gegründete Baessler-Stiftung hier wesentlich zur Erweiterung auch der asiatischen Sammlungen und Forschungsvorhaben bei, siehe Schindlbeck 2013: 372–374.

2 Die E-Nummern beziehen sich alle auf die Akte I/MV 0413, die TB-Nummern auf den jeweiligen Band des Tagebuches.



Fig. 1 Ernst Waldschmidt mit W. und I. Punnasāra, Maliganda Vihara, Colombo 1932 © Museum für Asiatische Kunst, SMB, Foto: R. Waldschmidt Nr. 7209

(E317/30).³ In den Jahren der Planung, dieser auf zwei Jahre angesetzten Forschungs- und Erwerbungsreise, ist das Deutsche Reich geprägt von heftigem Parteienstreit und der Instabilität der anti-parlamentarisch-autoritären Präsidialkabinette. Die Reichstagswahl im September 1930 ist bereits gekennzeichnet von der anwachsenden Wirtschaftskrise und drastisch steigender Arbeitslosigkeit und verschafft der NSDAP sechs Millionen neue Wähler und damit einen Aufstieg von 12 auf 107 Reichstagsabgeordnete (Winkler/Camman 1999: 203). Am 27.2.1932 bittet Waldschmidt darum die Reisemittel vorzuziehen, um bereits im Herbst 1932 die Reise anzutreten und damit der „...fortschreitenden Europäisierung und den schärfer werdenden politischen Spannungen im kolonialen Indien zu begegnen“ (E294/32). In diesem Jahr wird der Reichstag zweimal aufgelöst, die preußische Landesregierung abgesetzt und politische Gewalttaten unterschiedlicher Parteianhänger sind an der Tagesordnung. Neuwahlen im Juli und November lassen die NSDAP zur stärksten Kraft werden (Mai 2009: 96–101). An der Novemberwahl nehmen Ernst Waldschmidt und seine Frau Rose Leonore (1895–1988, Fig. 2)⁴, die ihn als Assistentin begleitet, per Reisewahrschein an Bord des Frachtschiffs *Freienfels* teil (TB Ceylon: 1). Die weiteren politischen Ereignisse werden sie aus der englischen Presse in Indien entnommen haben. Sie brechen am 26.10.1932 auf zu einer Reise, als deren Ergebnis das Berliner Museum für Völkerkunde in den Besitz von 448 Kunst- und kunsthandwerklichen Objekten gelangt, darunter filigran gewebte Textilien, verzierte Metallgefäße, Goldschmuck, Elfenbein- und Holzarbeiten, buddhistische Stuckköpfe, sowie zahllose Film- und Tonaufnahmen und ca. 8500 Fotografien.

Von einem unglaublichen Arbeitspensum des Ehepaares zeugt aber besonders ein umfangreiches Tagebuch, das beide während der Reise minutiös geführt haben, um ihre völkerkundlichen und kunsthistorischen Beobachtungen festzuhalten. Diese Reiseaufzeichnungen sowie Briefe und weitere Archivmaterialien im Museum für Asiatische Kunst und im Ethnologischen Museum Berlin, sind einzigartige Quellen. Sie dienen als

- 3 Der in Lünen, Westfalen geborene Waldschmidt befasste sich als Schüler Heinrich Lüders schon Anfang der 1920er Jahre mit den Funden der Turfan-Expeditionen (1902–1914). Er widmete sich den buddhistischen Handschriftenfunden, den manichäischen Überlieferungen, publizierte zur Kunst aus Turfan und Gandhara und führte die von LeCoq begonnene Reihe *Die buddhistische Spätantike in Mittelasien* mit zwei Bänden fort. Nach seiner Indien-Reise leitete er die Indische Abteilung und folgte 1936 einem Ruf als Professor für Indologie an die Universität Göttingen. Neben grundlegenden Veröffentlichungen zu Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden und der Edition buddhistischer Lehrtexte blieb Waldschmidt dem Museum in Berlin verbunden. Waldschmidts Werkverzeichnis umfasst 137 Titel. Mit der von Waldschmidt selbst 1969 gegründeten Stiftung Ernst Waldschmidt werden bis heute Forschungen der Indischen Philologie und Kunst gefördert (siehe Sander 1997a & b, Yaldiz 2009: 342–343, Dreyer 2014: 49–54).
- 4 Rose Leonore Marie Orlich lernte Waldschmidt über deren Eltern kennen, bei denen er bereits 1920 zu Gast war. Er heiratete die nach kurzer Ehe geschiedenen Rose 1927. Rose Waldschmidt hatte eine dreijährige Berufsausbildung an der städtischen höheren Weberschule in Berlin absolviert. Sie war Musterzeichnerin, absolvierte einige Seminare in Kunstgeschichte, Indischer Archäologie, Sanskrit und Chinesisch und war eine ausgezeichnete Fotografin (siehe Waldschmidt 1970: 173).



Fig. 2 Rose Leonore Waldschmidt 1932 in Lankwitz © Museum für Asiatische Kunst, SMB (MusGe IV)

Zeitdokument der Ankaufspolitik und wissenschaftlichen Anschauung und sind für die Provenienzforschung und die Betrachtung der in British-Indien getätigten Erwerbungen und Händlerkontakte der Jahre 1932 bis 1934 von großer Bedeutung.

Die Sammlung Waldschmidt, die 1935 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurde in der Ausstellung *Volkskunst und Handwerk in Indien*, zeigt bis heute Spuren der wechselvollen Berliner Museumsgeschichte: kriegsbedingte Auslagerungen vornehmlich nach Celle, dann 1945 die Zerstörung des Museumsgebäudes durch Bombenangriffe, 1950 die Sprengung desselbigen, seit den 1950er Jahren Rückholungen aus den Auslagerungsstätten, jahrelange Sortierung und Sichtung der Stücke und die Verzeichnung der Verluste. Zwei Drittel der Sammlung gehen ein in das inhaltlich neu ausgerichtete Museum für Indische Kunst, dessen Gründung 1963 Waldschmidt erheblich mit vorantrieb (Indologentagung 1959) und sind in der 1970 eröffneten Dauerausstellung in Berlin Dahlem für mehrere Jahrzehnte mit (teils wechselnden) Einzelstücken vertreten. 1997 widmet das Museum Ernst Waldschmidt eine Gedächtnisausstellung, 2000/2001 findet der Umbau und Neuaufstellung der Dauerpräsentation statt, 2006 die Zusammenlegung mit der Ostasiatischen Sammlung zum Museum für Asiatische Kunst und schließlich 2016 der Abbau der Ausstellung. Nach fast sechsjähriger Schließung des Museums in Dahlem sind nun ausgewählte Stücke, auf die hier besonderes Augenmerk gelenkt werden soll, in der im September 2021 eröffneten Dauerausstellung des Museums für Asiatische Kunst im Humboldt Forum Berlin zu sehen.

Stand der Erschließung

Waldschmidt selbst hat während seiner Reise allen Stücken eine fortlaufende W-Nummer gegeben, die auch in seinen Briefen Erwähnung findet und bei der Inventarisierung

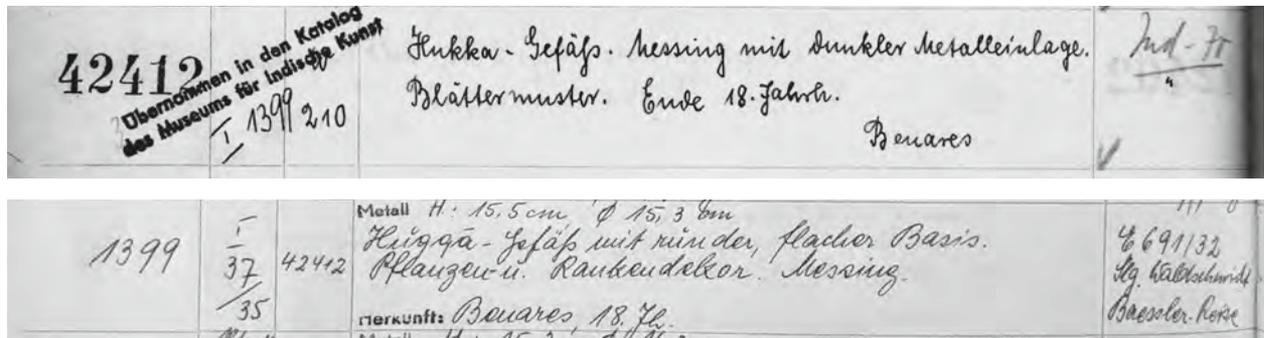


Fig. 3 Inventarbucheinträge zu I 1399 (IC 42412) im alten IC-Inventarbuch (oben) mit Eintrag der W-Nummer (3. Spalte) und nach Neuinventarisierung im Inventarbuch mit I-Kennung (unten)
© Museum für Asiatische Kunst, SMB

im Museum mit verzeichnet wurde (Fig. 3 oben, 3. Spalte). Die W-Nummer gibt, mit wenigen Ausnahmen, somit auch die ungefähre Reihenfolge der Ankäufe und damit die Reiseroute wieder. Die Sammlung ist im damaligen Inventarbuch mit 448 W-Nummern erfasst, zu finden unter den Inventarnummern IC 42183 bis IC 42647. Als Beispiel zeigt Fig. 3 das *hukka*-Gefäß IC 42412.⁵ Die Ortsangabe bezieht sich jeweils auf den Herstellungsort, teilweise ist auch ein Erwerbungsort verzeichnet.

Mit der Gründung des Museums für Indische Kunst wurden in den 1960er Jahren 332 Objekte der Waldschmidt-Sammlung aus der ehemaligen Indischen Abteilung des Museums für Völkerkunde herausgelöst und entsprechend im Katalog gestempelt (*Übernommen in den Katalog des Museums für Indische Kunst*). Die inhaltliche Neugründung einer weniger auf ethnologische Sammlungsstrategien, sondern nach kunstwissenschaftlichen Prinzipien ausgerichteten Sammlung ging einher mit der Neuinventarisierung nicht nur der Waldschmidt-Sammlung, sondern des gesamten übernommenen Bestandes und einer Unterteilung in drei bis heute im Museum für Asiatische Kunst geltende Inventar-Kategorien: I Südasi, II Südostasi und III Zentralasi. Die Sammlung Waldschmidt mit der alten Kennung IC erhielt nun eine I-Kennung (Fig. 3 unten, unser Beispiel I 1399 = alte Nummer IC 42412 / W210). Dabei wurde das Konvolut in den neuen Verzeichnissen nicht gemeinsam gelistet, sondern, der neuen Aufstellung folgend, in getrennten Nummernfolgen verzeichnet. Die neuen Inventarnummern des Museums für Indische Kunst begannen nun mit der frühen indischen Kunst (Gandhara, Mathura); die Textilien beispielsweise wurden zu großen Teilen am Ende verzeichnet. Bei heutigem Blick in das Inventarbuch der Sammlung Südasi lässt sich also eine Zusammengehörigkeit der Ankäufe Waldschmidts quantitativ nicht ohne weiteres erfassen. Jedoch ist Waldschmidt als Vorbesitzer immer vermerkt (Fig. 3 unten rechte Spalte), zudem eine Akten- und Erwerbungsnummer. Auch die jeweilige alte und neue Inventarnummer ist sowohl im alten Katalog als auch im späteren Inventarbuch zumeist schon von Mitarbeitern eingetragen worden. Konkordanz-Listen aller drei Inventarnummern pro Objekt sind im Zuge dieser Studie neu erstellt worden. Für jene Stücke, die im heutigen Ethnologischen Museum verblieben sind, hat die IC-Kennung weiterhin ihre Gültigkeit.

Für eine Provenienzrecherche zu den Stücken der Sammlung Waldschmidt ergeben sich besonders zwei Schwierigkeiten. Die Akten zur Erwerbungsreise belegen zwar eine detaillierte Abrechnung aller Ausgaben (E727/34 Fig. 4), jedoch sind die Händler nur mit Namen und den jeweiligen Kosten verzeichnet, nicht jedoch mit dem Ankaufsort und nur selten mit der genauen Bezeichnung des erworbenen Stückes. Die meisten Ankäufe sind schlicht als Konvolute unter dem Begriff „Sammlungsgegenstände“ aufgeführt. Die Originalbelege der Händler sind in den Briefen Waldschmidts an das Museum zwar erwähnt, jedoch in den relevanten Akten zur Reise heute nicht enthalten.⁶

- 5 In der letzten Spalte ist die Kistennummer (Ind. 70) der kriegsbedingten Auslagerung verzeichnet, außerdem in der jeweils obersten Zeile (hier nicht ersichtlich) der Vermerk der Aktennummer und „Sammlung Waldschmidt Baessler-Reise“.
- 6 Ein anderer Ablageort im Archiv des EM ist eher unwahrscheinlich. Vermutlich sind die Belege nicht verwahrt worden. Ich danke Herrn Ortlieb (Archiv EM) auch für Auskunft und Recherche diesbezüglich. Die Akten zur Waldschmidt-Reise sind Teil des Projektes: „Digitalisierung des Altaktenbestandes im Archiv des Ethnologischen Museums Berlin (1830–1947)“ und in Zukunft online frei zugänglich, siehe: <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/ethnologisches-museum/sammeln-forschen/forschung/digitalisierung-historisches-archiv-ethnologisches-museum/>.

Angebaben.

<i>Nr.</i>	<i>Name des Lieferanten</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Betrag Rp.</i>	<i>Nr. in Bilg.</i>	<i>Provenienz</i>
1	de Silva	Sammlungsstücke	35.-	1	
2	do	do	175.-	2	
3	—	Indien, Silber	2.-	—	ohne Bilg.
4	de Silva	Sammlungsstücke	20.-	3	
5	—	alt. Kokosnusshale	0.75	—	ohne Bilg.
6	de Silva	Sammlungsstücke	25.-	4	
7	do	do	17.-	5	
8	Koromal	do	40.-	6	
9	de Silva	do	340.-	7	
10	Perranire lbo	do	73.20	8/9	
11	Dr. Hell	do	14.-	10	
12	Perranire lbo	do	115.-	11	
13	—	Indische Waare	1.75	—	ohne Bilg.
14	Perranire lbo	Sammlungsstücke	40.-	12	
15	de Kanjjan eloboto	do	4.30	13	
16	de Silva	do	40.-	14	
17	do	do	45.-	15	
18	Perranire lbo	do	185.-	16	
19	—	do	5.-	17	
20	—	do	8.-	18	
21	—	do	1.-	—	ohne Bilg.
22	—	do	20.-	—	ohne Bilg.
23	Semasamaram	do	250.-	19	
24	Sibramania	do	25.-	20	
25	—	abrahamianische	2.-	—	ohne Bilg.
26	—	Sammlungsstücke	96.-	21	
27	—	do	8.-	22	

Fig. 4 Seite aus Waldschmidts Reisekostenabrechnung mit Auflistung der Händler und Beträgen für Ankäufe aus Sri Lanka © Archiv des Ethnologischen Museums, SMB, E727/34, Akte I/MV 0413

Hinzu kommt, dass im Tagebuch auch Händler genannt sind, die in der Abrechnung nicht gelistet sind.

Zweitens sind im Inventarbuch (Fig. 3 oben)⁷ des ehemaligen Museums für Völkerkunde ein Teil der Objekte mit ihrem Erwerbungsort, nicht jedoch mit dem Händlernamen, sondern nur mit dem Vermerk „Waldschmidt Baessler-Reise“ verzeichnet. In diesem Puzzle ist das im Museum erhaltene Tagebuch von besonderer Bedeutung und lässt hoffen, einige Lücken in der Erwerbungs geschichte dieser Stücke schließen zu können. Zur Sammlung Waldschmidt sei noch angemerkt, dass weitere kleinere Schenkungen in den 1960er bis 80er Jahren aus Waldschmidts privater Sammlung erfolgten, die evtl. auch auf der Baessler-Reise erworben worden sein könnten. Auch Dauerleihgaben der Stiftung Ernst Waldschmidt können anteilig aus diesem Erwerbungs pool entstammen. Kriegsbedingte Verluste, soweit sie im Inventarbuch als solche gestempelt waren, sind im 2002 publizierten Verlustkatalog verzeichnet (16 Objekte, Dreyer/Sander/Weis 2002: 89–91).

⁷ Auch die Inventar- und Erwerbungsbücher (aller staatlichen Museen) werden zurzeit online zugänglich gemacht: <https://www.smb.museum/forschung/forschungsprojekte/provenienz-und-bestand/>.

Die Tagebücher

Die Aufzeichnungen, die Ernst und Rose Waldschmidt auf einer mitgeführten Schreibmaschine verfassten, sind vor allem ein Arbeitstagebuch, das direkt zur Dokumentation

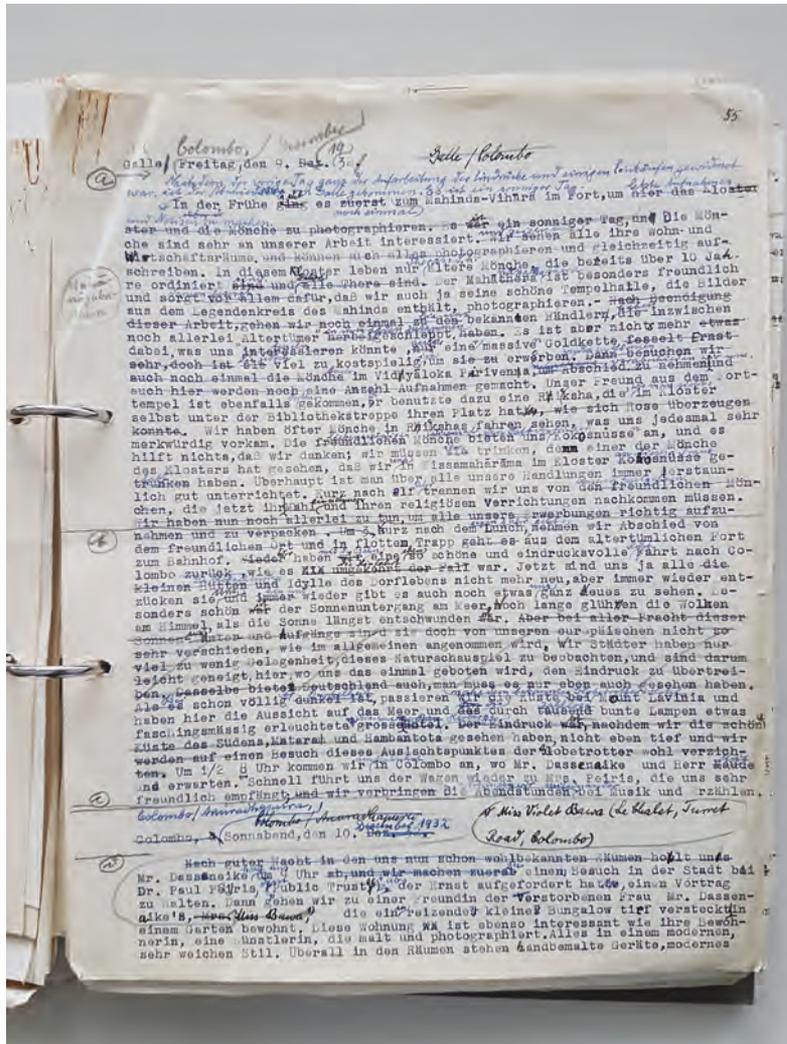


Fig. 5 Tagebuchseite vom 8.–9.11.1932 © Museum für Asiatische Kunst, SMB /
Foto: Autorin

der Forschungsreise angelegt wurde. Geschrieben haben beide, jedoch stets mit Nennung beider Namen, so dass nicht ersichtlich ist, wer welchen Teil verfasst hat. Das Tagebuch im Archiv des Museums für Asiatische Kunst liegt auf ca. 1500 Seiten in 14 nummerierten Heftern als handschriftlich überarbeitetes Original-Typoskript vor (Fig. 5), teilweise zusätzlich in Reinschrift (TB Ceylon). Einige Seiten sind durch Typoskript-Durchschläge ersetzt. Das Dokument ist außerdem versehen mit einem handschriftlichen Inhaltsverzeichnis mit Seitenangabe sowie einigen Zeitungsartikeln, Visitenkarten, handschriftlichen Notizen und Einladungen, die während der Reise erschienen bzw. entstanden sind. Die Handschrift einiger Notizen, die eingefügt sind, stimmt mit der Handschrift der Korrekturen im Typoskript und des Inhaltsverzeichnisses nicht überein (evtl. einmal Rose W., einmal Ernst W.?). Eine handschriftliche Übersicht über die Stationen der Reise, die auch Fotonummern enthält, wurde von E. Waldschmidts Schwiegervater Richard Orlich angefertigt.

Zusätzlich liegen im Museum 22 querformatige Ordner mit ca. 8500 Papierabzügen im Format 6×6 vor, handschriftlich beschriftet und durchnummeriert (Fig. 6). Die dazugehörigen Negative sind vorhanden sowie einige großformatige Abzüge (vorwiegend Portraits). Aufgenommen wurden die Fotografien von Rose Waldschmidt, die anfangs auch in den Laboren der lokalen Fotografen selbst entwickelt, später entwickeln lässt

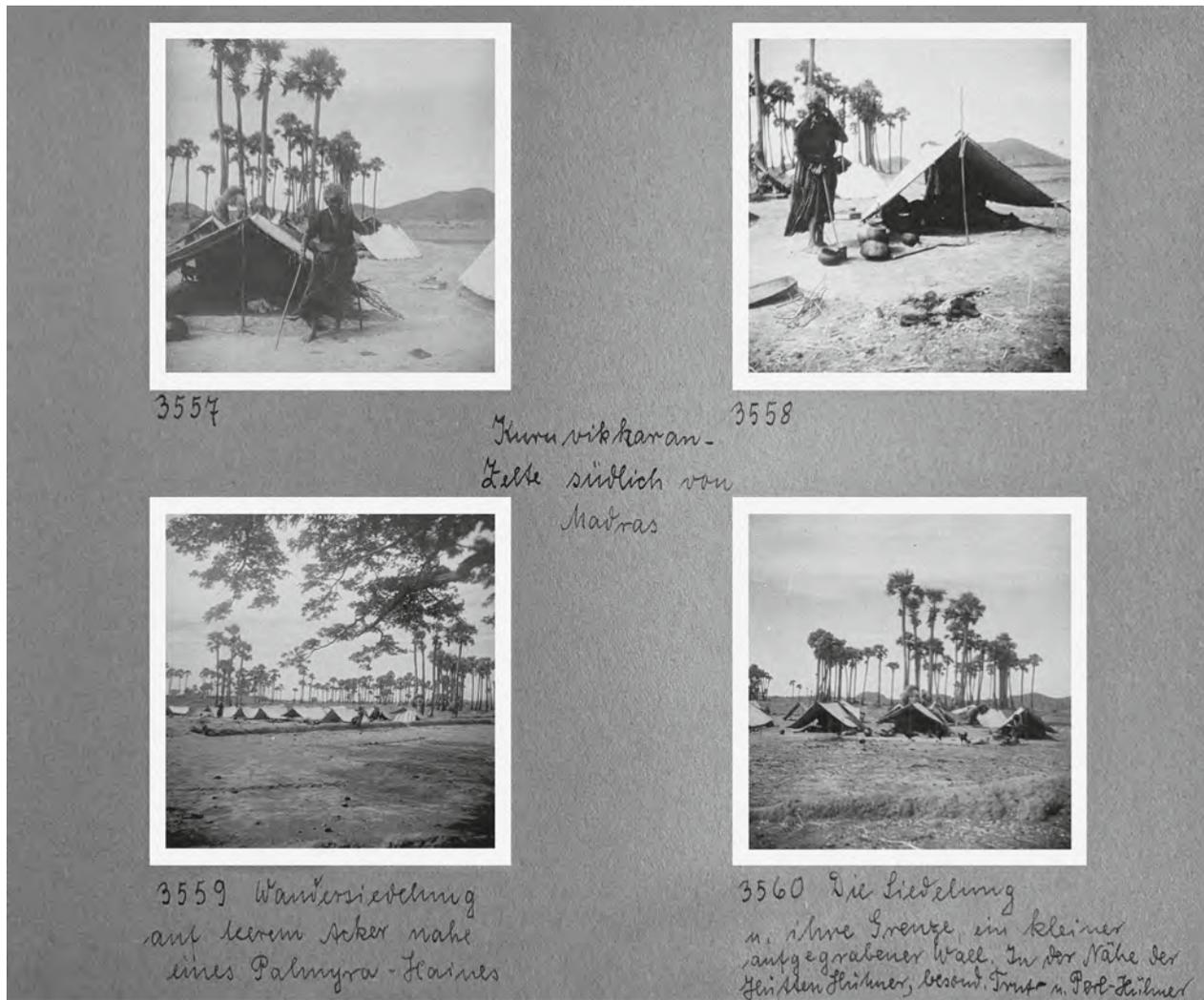


Fig. 6 Seite aus den Foto-Ordern von Rose Waldschmidt, Nr. 3557–3560 © Museum für Asiatische Kunst, SMB/Foto: Autorin

und die Positive anschließend über ihren Vater R. Orlich zur Sortierung und Verwahrung an das Museum sendet (E784/33).

Dr. Helmhardt Kanus-Credé (Orientalist, USA/D 1925–2016), Freund der Familie und besonders von Ulrich Waldschmidt (1925–1945, einziger Sohn der Waldschmidts), und Schüler Ernst Waldschmidts in Göttingen, hat die Tagebücher 1999 in vier Bänden im Selbstverlag herausgegeben unter der alleinigen Autorenschaft von Rose Waldschmidt. Ein Vergleich mit dem Typoskript im Museum ergibt, dass die dort handschriftlich eingefügten Korrekturen in der Ausgabe von Kanus-Credé berücksichtigt wurden. Unklar ist, ob der Herausgeber das Typoskript des Museums benutzt hat oder einen Durchschlag z.B. von Rose Waldschmidt selbst (so lässt sein Vorwort vermuten). Die Seitenzahlen der Publikation stimmen mit dem Original-Typoskript nicht überein, sondern sind fortlaufend durchnummeriert. Die Publikation von Kanus-Credé endet am 18.2.1934 und ist damit unvollständig (Original bis 2.6.1934). Es fehlen auch die vorgeetzten Seiten 26.10.32–9.11.32 sowie *Ausklang & Heimreise* 4.5.–10.6.1934. Zusätzlich fehlt der Zeitraum Nov./Dez. 1933. Erklärungen dazu finden sich bei Kanus-Credé selbst nicht.

Der Schreibstil des Tagebuches ist sehr nüchtern, es ist ein Arbeitstagebuch mit nur wenigen persönlichen Äußerungen, gedacht um den Verlauf der Reise, Unterbringung,

die Besuche der Institutionen, archäologischen Stätten und die Beobachtungen von Handwerk und Menschen zu dokumentieren, ebenso die Verhältnisse in Indien im Allgemeinen, jedoch ohne große politische Einordnung. In gewisser Weise mögen die Aufzeichnungen auch als Verwendungsnachweis für das Museum gedient haben, welche die Vorhaben mit den Ergebnissen abglich. Trotz dieser Nüchternheit ist beim Lesen vor allem zweierlei an Empfindungen der Waldschmidts zur indischen Kultur zu spüren: Zum einen eine große Begeisterung und auch Fachkenntnis für die Kunst und Kunstfertigkeit, für die alten Handwerkstechniken, die Schönheit der Landschaft, der Menschen und ihrer so unterschiedlichen Lebensweisen. Zum anderen liegt die Betonung aber auch stark auf dem Verfall dieser alten Kultur, den die Waldschmidts beobachten und teilweise in sehr abschätzigen Bemerkungen äußern:

Diese verkommenen Bauten sind der beste Spiegel für die Geisteshaltung der Inder. Bodenlos verlottert in jeder Beziehung, vom Fühlen und Empfinden angefangen bis zur Wissenschaft und zum äußeren Leben. Ein solches Volk wird sich nie befreien. [...] Weder Gandhi, der eitle Poseur, noch irgendein anderer dieser lächerlichen Schwätzer wird die Leute zusammenraffen können. [...] Die ganzen Konferenzen und Befreiungspläne der Inder werden bei uns zu Lande viel zu ernst genommen, in England hat man dazu schon eine viel richtigere Einstellung. Man hat ja nur Kinder vor sich, nicht Menschen, die eines festen Willens fähig sind (Kanus-Credé III: 666).

Heute erscheinen uns diese Bemerkungen herablassend, weil sie die Gründe nicht analysieren und die eigene Geisteshaltung als Maßstab anlegen. Die untergründige Ansicht, man müsste die Inder quasi vor sich selber schützen, ist eine gängige britische, wenn nicht europäische Einstellung, die häufig auch zur Begründung des Imperialismus herangezogen wurde (Reinhard 2016: 775–778, 785). Auch von Gandhis Durchsetzungsvermögen, den sie einmal zufällig bei einer Rede in Bijapur erleben, sind sie nicht unbedingt überzeugt (8.3.1934, TB 11: 957–958 „Eine sehr nützliche aber ebenso hoffnungslose Kampagne“, Foto 7949). Größeres Bedauern empfinden die Waldschmidts aber besonders beim Anblick der archäologischen Stätten:

Es ist ein wahrer Jammer, wie hier alles verkommt, und man versteht immer weniger, warum man nichts von dem Überfluß abgeben kann. Wir könnten schon ganz gut einen der kleinen Buddhas im Museum gebrauchen, oder einen der mißachteten Steine würdig aufstellen. Dafür könnte dann für den Rest ein Schuppen gebaut werden, so daß die armen Steine doch einige Chancen haben, die nächsten Jahre hier zu überleben. Man fängt an, dem Franzosen Recht zu geben, der die Steine stiehlt.⁸ Hier ist das übrigens nicht weiter schwer, da man fast bis zu ihnen hinfahren kann, und wenn man dann so günstige Verschiffung im eigenen Kolonialgebiet haben kann, wo niemand etwas zu sagen hat, dann möchte man die Leute beneiden. Nachdem wir alle Steine genau angesehen haben, kehren wir wieder zurück (Amaravati 23.7.1933, TB 5: 334).

An anderen Stellen lesen wir aber auch, dass Waldschmidt für diesen „Verfall“ besonders auch die fortschreitende Europäisierung und damit zusammenhängende Modernisierung zur Verantwortung zieht, einhergehend mit einer Romantisierung der „Naturvölker“, der Hindus der Höheren Kasten und der Mogulherrscher (vgl. Vorwort Waldschmidt 1935). Diese „Verwestlichung Indiens“ wiederum hat als deutlichsten Einfluss sicher das Überlegenheitsbewusstsein des britischen Imperiums besonders ab Mitte des 19. Jh. (Reinhard 2016: 777–779). Die Äußerungen Waldschmidts oben mögen auf dies bezogen widersprüchlich in sich erscheinen, doch die Art und Weise der feinen englischen Gesellschaft und der Umgang dieser mit der indischen Bevölkerung waren den Waldschmidts, die ihr ganzes Leben der Erforschung der Kultur und Sprache widmeten, teilweise sehr zuwider.

8 Im Gegensatz dazu kritisieren sie genau dieses Verhalten der Franzosen an anderer Stelle (Rawalpindi siehe unten). Nur einmal kommt Rose in *Versuchung* und nimmt aus einem Feuerholzhäufen ein geschnitztes Fenster einfach mit (Bhavnagar, 2.2.1034, TB10: 849).

Ablauf der Reise

Die Reise der Waldschmidts fällt rückblickend in eine Zeit sehr fruchtbarer Jahre deutsch-indischer Beziehungen, die sich nach dem ersten Weltkrieg nur langsam wiederaufgebaut hatten. Noch bis Mitte der 20er Jahre war die Einreise nach British-Indien für Deutsche aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages kaum möglich (Oesterheld 2014: 106). Ernst Waldschmidt, der neben seinen kunsthistorischen und kunsthandwerklichen Interessen besonders auch sprachwissenschaftliche Studien weiterverfolgte, reiht sich ein in eine Reihe namhafter Indologen, die Ende der 20er und in den 30er Jahren Indien besuchten, darunter Ludwig Alsdorf, Heinrich Lüders, Betty Heilmann, Paul Thieme, Bernhard Breloer, Walther Schubring u. a. (Oesterheld 2014: 106, Dreyer 2014: 52). Auch Bruno Paul, Architekt des 1923 fertiggestellten Museumsbaus in Dahlem, besuchte Indien in dieser Zeit, um den Maharāja von Mysore bei seinem Bauvorhaben zu beraten (Oesterheld 2014: 108).

Ernst und Rose Waldschmidt brechen am 26.10.1932 bei strömendem Regen in Berlin auf und schiffen sich in Antwerpen auf einem Frachtschiff ein, das nach fünfwöchiger Fahrt im Hafen von Colombo einläuft. Hier in Sri Lanka, der britischen Kronkolonie Ceylon, verbringen die Waldschmidts fast drei Monate (25.11.1932–20.02.1933). Über Heinz Mode, einem Schüler Waldschmidts, und besonders Stephan Dassenaikē, Labour Abgeordneter und Mitglied des State Council, machen die Waldschmidts die Bekanntschaft von zahlreichen Regierungsbeamten, Geschäftsleuten, Gelehrten, Sammlern und Freunden.⁹ Fast kein Tag vergeht, an dem nicht Besuch erscheint oder die beiden Reisenden auf ihren Touren Begleitung anderer Interessierter haben. Neben der Besichtigung der buddhistischen Stätten in Anuradhapura, Pollonaruva, Sigiriya, Dambulla oder Mihintale verbringen sie besonders auch in Galle, Colombo und Kandy längere Zeit. Ernst Waldschmidt ist besonders am Austausch mit den buddhistischen Gelehrten und an den Riten im Kloster interessiert und fertigt u. a. Tonaufnahmen von Rezitationsgesängen an. Tägliche Pali Konversation mit den Mönchen (Fig. 1) und Unterricht in Singhalesisch gehören ebenso zum Tagesprogramm wie die Besichtigung zahlreicher Handwerksbetriebe wie Schildpatt- und Elfenbeinwerkstätten, Webereien, Edelsteinminen, Salzgewinnungsanlagen u. a., außerdem der Besuch von landwirtschaftlichen Betrieben, Schulen oder Krankenhäusern. Für das Museum erwerben die Waldschmidts in diesen ersten Monaten 71 Objekte (W1 – W70a = IC 42183 – IC 42253) vorwiegend bei Händlern in Galle, Kandy und Colombo. Davon wurden 48 Objekte in das Museum für Indische Kunst übernommen.

Am 20.2.1933 steigen Ernst und Rose Waldschmidt in den Zug zum Fährterminal nach British-Indien, wo sie den größeren Teil ihrer Forschungsreise verbringen werden. Sie bereisen erst einmal fünf Monate Südindien, dann die Ostküste entlang bis Puri und von dort Richtung Norden und Nordwesten bis nach Srinagar, Kashmir und Peshawar (heute Pakistan). In der großen hinduistischen Pilgerstadt Benares, dem heutigen Varanasi (Uttar Pradesh) halten sich die Waldschmidts länger auf, um die Regenzeit zu umgehen (19.8.–18.10. 1933). Von hier aus unternehmen sie zahlreiche Ausflüge zu den Stätten von Sarnath, in umliegende Dörfer, auch nach Kushinagara und Lumbini in Nepal. Die Reise führt weiter über die großen Stätten muslimischer Baukunst (Agra, Delhi, Fatehpur Sikri, Ajmer) wieder nach Süden (Gujarat, Malwa, Residenz Bombay) und über die Zentralprovinzen nach Kalkutta (Juni 1934).¹⁰

Insgesamt legen sie auf ihrer Reise 35000–40000 km zurück, davon 30000 km im Auto (Bericht ohne E-Nr. in IB 116). Die Aufmerksamkeit gilt den Zentren spezieller Handwerkskunst und Textilherstellung (bspw. Chanderi, Kashmir), den ländlichen Gegenden und der Bevölkerung (z. B. Nilgiri und Shevaroy-Berge), bedeutenden archäologischen Stätten buddhistischer, hinduistischer und jainistischer Baukunst (Amaravati, Sanchi, Taxila, Vijayanagar etc.) und (vorwiegend zum Erwerb der Sammlungsgegen-

9 Heinz Mode war vorerst zu Studienzwecken in Sri Lanka, war jedoch aufgrund seiner jüdischen Herkunft gezwungen zu emigrieren. Er wohnte bei Mrs. Charles Peiris, dessen Sohn Harold Peiris ebenfalls bei Ernst Waldschmidt studierte. Mr. Dassenaikē war der Schwiegervater von Harold Peiris.

10 Zusammenfassung der Reiserout mit Karte in Waldschmidts Abschlussbericht, o.Nr. I/MV/0413.

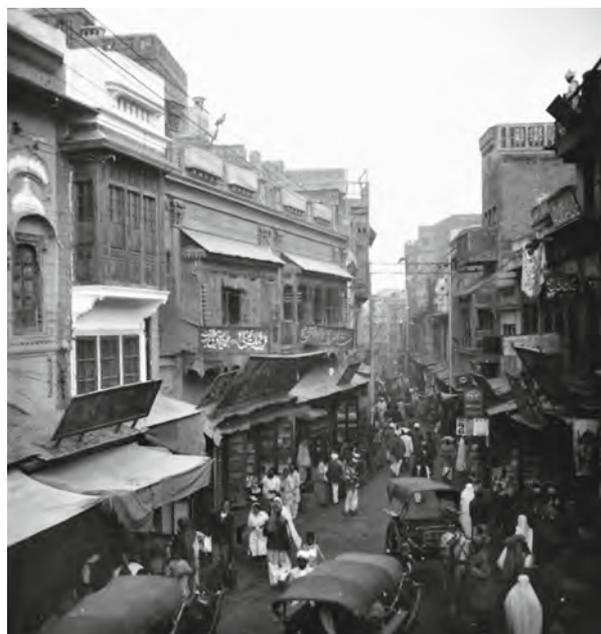


Fig. 7 Bazar-Strasse an der goldenen Moschee, Lahore, Pakistan 1933 © Museum für Asiatische Kunst, SMB, Foto: R. Waldschmidt Nr. 7931



Fig. 8 Museumskisten werden aufgeladen in Lahore © Museum für Asiatische Kunst, SMB, Foto: R. Waldschmidt Nr. 4905

stände) auch größeren Städten wie Lucknow, Agra, Varanasi, Delhi, Lahore (Fig. 7) oder Bombay.

Erstaunlich ist das gewaltige Arbeitspensum, das die Waldschmidts ableisten. Fast täglich sind sie auf Reisen, teilweise bis in die Nacht. Abends dann werden alle Erlebnisse detailliert aufgeschrieben, Post erledigt, Erwerbungen inventarisiert und verpackt (Fig. 8), Fotografien sortiert und Pläne für die Folgetage erstellt. Für europäische Verhältnisse leben sie relativ bescheiden, ohne Diener, sie kochen selbst auf einem kleinen Kocher. Als Quartier dienen die für britische Regierungsbeamte und Reisende eingerichteten Staatsgasthäuser (Dak Bungalows, Traveller Bureaus). Oft sind diese Gebäude ungenutzt und müssen erst schnell hergerichtet und mit Elektrizität und Wasser ausgestattet werden. Das Auto (Fig. 9) erwerben sie in Bangalore plus Fahrer, der für die Reparatur und Pflege des Wagens zuständig ist, aber auch Einkäufe erledigt. Ernst W. fährt teilweise auch selbst. Lange Zeit begleitet sie ein Pandit (brahmanischer Gelehrter), mit dem Ernst Waldschmidt täglich Sanskrit-Konversation betreibt.

Immer wieder treffen sie auf Engländer, Angehörige des Civil Service, die mit Familien dort leben oder ebenfalls reisen. Es gibt Dinner-Einladungen, bei denen die Waldschmidts die englische Gesellschaft oft als überheblich und affektiert empfinden. „Wir spielen nicht Tennis, nicht Bridge, die Rennen und Affären sind uns wurst: Langweilige Gesellen“ (Veraval 28.1.1934).¹¹ Gleichzeitig sind die Kontakte mit der britischen Gesellschaft vor Ort wesentlich, um Empfehlungsschreiben für die Weiterreise zu erhalten. Die Besuche bei den jeweiligen englischen Regierungsbeamten (*district officer, collector*) und indischen Fürsten der (nur äußerlich) selbstverwalteten Bezirke, dienen zur Besprechung der Reiserouten. Karten können eingesehen werden, Hinweise zur Passierbarkeit der Straßen, Erlaubnisse zur Nutzung der Bungalows, Anmeldungen in den unterschiedlichen Provinzen, Zollregelungen getroffen werden etc. Der Aufwand ist gerade durch die Aufteilung des Landes in indische Fürstenstaaten und britische Verwaltungsbezirke immens und den Reisenden eilen oftmals Telegramme voraus, die eine jeweilige Ankunft ankündigen. Das Tagebuch dient dabei als täglicher Rapport und be-

11 Ähnlich: „Sind ja auch komische Leute diese Deutschen, die nur einen Raum bewohnen und sich noch dazu selbst etwas kochen, recht viel zu Hause sind, weder Tennis noch Fußball spielen und keine Besuche bei Weißen machen, dafür aber stundenlang mit Indern zusammensitzen und in unverständlichen Sprachen (Sanskrit) reden.“ (Benares 25.9.1933 TB 7: 450).



Fig. 9 Das Auto der Waldschmidts vor der Flußüberquerung mit drei Paar Zugochsen © Museum für Asiatische Kunst, SMB, Foto: R. Waldschmidt Nr. 7906

schreibt detailliert jeden Ort und die Aktivitäten der Waldschmidts und enthält ebenso die Namen der indischen und englischen Gelehrten und anderer Wegbegleiter. Die Händler kommen in diesen akribischen Aufzeichnungen erstaunlich kurz weg, Namen sind hier wohl nur genannt, wenn ein Verkäufer auch persönlichen Eindruck hinterlassen hat oder ein mehrfacher Kontakt zu Stande kam.

Die Erwerbungen

Die in der ursprünglichen Kostenaufstellung (E691/32) veranschlagten Ankaufsmittel hat Waldschmidt während der Reise „durch sparsame Lebensführung“ auf mehr als 22000 RM verdoppelt und damit „den Grundstock zu einer Sammlung Indischen Kunstgewerbes gelegt, der in Verbindung mit einigen älteren Beständen und den Miniaturen, unsere Sammlung religiöser Plastiken zu einer Abteilung indischer Kunst ergänzen kann. Insbesondere kann jetzt endlich eine Gruppe von handwerklichen Erzeugnissen, Wandbehängen, Gewänder, Schmuck, Geräte, gezeigt werden, welche die Kultur fürstlicher Höfe seit der frühen Mogul-Zeit (16.–17. Jh.) veranschaulicht. Sie stellt eine lebendige Ergänzung des Bildes vom Leben dieser Zeiten dar, das wir aus der indischen Miniaturmalerei gewinnen. [...] Der Ankauf solch seltener Dinge mag in absehbarer Zeit durch die Höhe der Preise oder durch ein Ausfuhrverbot unmöglich werden“ (Bericht o. E-Nr. 16.8.1934 S. 1–2). Dieser Passus hat für die Darstellung des höfischen Lebens, wie die Ausstellung zeigt, bis heute seine Gültigkeit.

Wie oben erwähnt, wird die Sammlung heute zu großen Teilen im Museum für Asiatische Kunst und zu einem Viertel im Ethnologischen Museum Berlin aufbewahrt. Der Umfang der Sammlung bedingt es, dass hier nur einige der Ankäufe beispielhaft vorgestellt werden können und auch auf die inhaltliche Beschreibung der Stücke zu Gunsten der Erwerbungs-geschichte verzichtet werden muss. Im Humboldt Forum ausgestellt sind 35 Objekte verteilt auf die Themenbereiche Buddhismus (7), Jainismus (1), Hindu-

ismus (1) und höfische Kunst (26), auf die sich die folgende Betrachtung konzentriert.

Für eine Analyse der Händlerkontakte, könnte man meinen, ist eine solche eher kunsthandwerklich ausgerichtete Sammlung weniger relevant als Erwerbungen aus archäologischen Stätten oder mit gänzlich unklaren Erwerbungskontexten. Sie ist jedoch erheblich, um die damaligen Sammlungsstrategien zu verstehen und um weitere spätere Erwerbungen zu ergründen. Die musealen Verflechtungen in einem Netzwerk aus Händlern nachzuvollziehen sind ein komplexes Unterfangen, das sich erst durch Detailanalyse langsam zusammensetzt. Waldschmidt selbst beschreibt als eines der für die Zukunft des Museums wichtigsten Ergebnisse den Umstand, „daß Verbindungen zu den verschiedensten Händlern und Agenten angeknüpft sind, daß wir ungefähr wissen, was in Indien noch zu haben ist und zu welchen Preisen. Wir können die Sammlungen in Zukunft also viel systematischer und bewusster ergänzen als es vorher möglich war. Auf zufällige Angebote in Berlin sind wir nicht mehr angewiesen“ (W. an Museum 13.2.1934, E 784/33). Umso erstaunlicher ist es doch, dass jene frisch geknüpften Händlerkontakte in den Inventarbüchern nicht auch den Stücken zugeordnet sind. Die Tagebücher geben ein ähnliches Bild. Sie beschreiben zwar teilweise detailliert die Besuche der Läden, Auslagen der Waren und auch Ankäufe, selten jedoch den Namen des Händlers selbst. Mit Hilfe der Abrechnungslisten (Fig. 4) und Briefe Waldschmidts lassen sich einige Fälle rekonstruieren. Die Quittungen über die Ankäufe, die Waldschmidt stets mit seinen Briefen mitgesandt hatte (erwähnt in E691/21) sind, wie oben erwähnt, nicht mehr erhalten.

Kunsth Handwerk (Metall & Jade)

Die größte Gruppe der Erwerbungen bilden sicherlich die kunsthandwerklichen Gegenstände und Textilien, also Objekte, die für Waldschmidt zum einen direkt die kunstvollen handwerklichen Fähigkeiten der unterschiedlichen älteren Handwerkstechniken veranschaulichen sollten, zum anderen konnten damit Gebräuche (z.B. Betelgenuss, Rauchen von Wasserpfeifen) und Moden gezeigt werden, die bisher im Museum nur wenig Anschauungsmaterial boten und die Waldschmidt durch maschinelle Modernisierung und Europäisierung bedroht sah. Diesen Anspruch verdeutlicht auch die nach der Reise 1935 inszenierte Ausstellung, die im Vorwort wie folgt zusammenfasst:

Heute ist die ruhige Entwicklung und Verbindung mit der Vergangenheit fast überall unterbrochen. Das indische Handwerk, das einst die Welt entzückte, dessen Erzeugnisse den Moghulhöfen Glanz gaben, ist in einem Zustand völligen Verfalls, hervorgerufen durch eine unaufhaltsam fortschreitende, bewußte und unbewußte Europäisierung (Waldschmidt 1935: 4).

Erworben wurden diese Stücke zumeist in den großen Bazar-Zentren von Benares, Delhi, Agra, Nasik, Ootacamand, Srinagar, Lucknow, Bhavnagar/Kathiawar und Bombay. Hier gab es eine große Auswahl an Händlern und die Waldschmidts konnten in Ruhe Preise vergleichen. Oftmals sprach sich das Interesse herum und die Händler kamen direkt zur Unterkunft der beiden deutschen Kaufinteressenten. Unter den grob 150 kunsthandwerklichen Stücken finden sich besonders Metallarbeiten wie kleine verzierte Silber- oder Messingdosen, Büchsen für Medizin, Tabak oder Betel, Öllampen, Arekanußscheren, gravierte Wassergefäße und Kannen, Käämme und Kratzer oder *huqqa*- (Wasserpfeifen) Gefäße mit zarten Silbereinlagen. Darunter einige sehr kunstvolle Exemplare, Luxusgüter aus den Werkstätten indo-islamischer Fürstenhöfe, deren stilisierte Pflanzenornamentik durchdrungen ist von der Idee des (Paradies-)Gartens.¹²

Im Tagebuch finden sich besonders lange Beschreibungen der Waren einiger sehr ambitionierter Händler, bei denen die Stücke tagelang durchgesehen und verhandelt

12 Zur Gartenkultur der Moghul-Ära siehe Gadebusch 2010.



Fig. 10 Schale mit Blumenmuster, Agra; Tremolit, 17.–18. Jh.; erworben bei Ganeshi Lall & Son in Agra am 13.12.1933, Museum für Asiatische Kunst Inv.Nr. I 1535 © Foto: Autorin

werden. Wir wissen nicht auf welchem Wege die kunsthandwerklichen Objekte in den Handel kamen. Einige waren sicher besondere Anfertigungen für Familienbesitz oder fürstliche Höfe, andere bessere Massenware für den wohlhabenderen Haushalt. Einer der größeren Händler ist Ganeshi Lall & Son in Agra¹³:

„Der Händler Ganeshi Lall hat einige Dinge alten indischen Kunstgewerbes, die zu den besten ihrer Klasse gehören. Er ist es der die meisten der Dinge an die amerikanischen Museen geliefert hat, die in den Berichten des Metropolitan Museums usw. in den letzten Jahren publiziert worden sind.“ (W. an Museum 16.12.33, E784/33).

Waldschmidt notiert dazu im Tagebuch:

Wir haben uns entschlossen bei Ganeshi Lall den prachtvollen Elfenbeinkasten [I 1518], die geschliffene Hukkaflasche [I 331], einige Silbersachen für verhältnismäßig billiges Geld zu kaufen, dann aber machen wir noch einige ganz grosse Abschlüsse, die unsere für Ankäufe bestimmten Mittel ganz aufzehren. Wir tun es aber dennoch weil man eben auch in Deutschland einige Repräsentanten des ganz grossen Kunstgewerbes der besten Zeit haben muss. Wir kaufen die herrliche Dupatta mit den Blumensträussen [I 362], erwerben eine herrliche Jadeschale [I 1535, Fig. 10] und mehrere kleine Stücke, natürlich nur für starke Bruchteile des ehemals genannten Preises.“ (13.12.33, TB 8: 681).

Der Abgleich aus Tagebuch, Inventarbuch und Briefen ergibt einen recht großen Ankauf bei Ganeshi Lall von 16 verhältnismäßig hochpreisigen Stücken für insgesamt etwas

¹³ Auf der Webseite des Metropolitan Museums bekommen wir unter den 15 Objekten, die einst im Besitz von Ganeshi Lall waren und zumeist über einen weiteren Vorbesitzer ans MM kamen, noch einen Hinweis was die Quellen für Ganeshi Lall betrifft: Lale Kashi Nath, Luchnow, India und Lall Ram Pershad, India werden als zwei Vorbesitzer (1909) genannt und sind ggf. für weitere Provenienzrecherchen relevant. Siehe z.B. <https://www.metmuseum.org/art/ollection/search/448258>.

Merchants and Governors.
No. 13, Drummond Road, Agra, The Mall, Simla.
The 4th. January. 1934.
Germany.

Museum, Für Völkerkunde, General Director Kummel, Berlin, S.W.11.

Co GANESHI LALL & SON,
MANUFACTURING JEWELLERS, EMBROIDERERS & SHAWL MERCHANTS, AGRA & SIMLA.

DESCRIPTION.			AMOUNT.	
Parcel No.	Postal Receipt No.	Contents.	Value	Insured.
1.	52.	One old glass Parshree & One old Jade flower jewelled.....	£ 41.	5. 0.
2.	53.	One old Jade Bowl.....	£ 127.	10. 0.
3.	54.	One old Jade Plate.....	£ 11.	8. 0.
4.	55.	One old Ivory Pen Box.....	£ 30.	0. 0.
5.	56.	One old Jade Mirror back.....	£ 15.	0. 0.
6.	57.	One Antique Seta (Brocade) ...	£ 225.	0. 0.
TOTAL ...			£ 450.	0. 0.

£ 450/0/0

Fig. 11 Rechnung von Ganeshi Lall & Son, Agra 4.1.1934 © Archiv des Ethnologischen Museums, SMB, E784/33, Akte I/MV 0413



Fig. 12 Ausstellungsansicht 1935 im Museum für Völkerkunde Berlin © Archiv des Museum für Asiatische Kunst, SMB (MusGe IV)

über 7000 Rs (Fig. 11 Teilrechnung¹⁴). Dies sind die Nummern W300–303, 306–313, 350–353, die mit Ausnahme von zwei Stücken alle in das damalige Museum für Indische Kunst übernommen wurden. Die Ausstellung im Humboldt Forum zeigt in der Inszenierung zum höfischen Leben neben den oben genannten moghulzeitlichen Luxusgütern aus dem Geschäft von Ganeshi Lall in einer weiteren Vitrine fünf reich verzierte *huqqa*-Gefäße aus dem 17. – 18. Jh., für die jedoch der Händler mittels Tagebuch nicht nachgewiesen werden kann.

War es in der Ausstellung 1935 vorrangig der Gebrauch, der mittels eines *huqqa*-rauchenden Mannes nachgestellt wurde (Fig. 12), so spricht die heutige Inszenierung mehr von der hohen Kunstfertigkeit der präsentierten Objekte und der Vielfalt einer Gartensymbolik, die alle Kunstsparten durchdringt. Waldschmidt erwarb mindestens 15 Gefäße einer Wasserpfeife, teilweise in Bidri-Technik¹⁵, vornehmlich bei nicht namentlich erwähnten Händlern in Agra (I 1411 Fig. 13, I 1452), Srinagar (I 1404), Delhi (nicht ausgestellt) und Benares (I 1405, I 1399). Die folgende Beschreibung gibt ein Beispiel einer unmöglichen Händler-Zuordnung, insbesondere, da wie erwähnt neben den ausgestellten Stücken weitere Wassergefäße desselben Typs entstanden wurden:

[...] in dieser Strasse [nahe des goldenen Tempels], in der ein Schrein neben dem anderen liegt, gibt es zahllose Händler mit religiösen Gefäßen, Götterfiguren, Rosenkränzen, Steingefäßen, kleinen Lingams, Muscheln und was der bedeutungsvolle Dinge mehr sind. Die meisten Dinge sind sehr roh und modern, in einem Laden finden wir eine alte Hukka und handeln darum. [...] Der Händler will nicht. Gut, wir haben keine Lust mehr zu bezahlen und gehen, worauf uns der Kerl dann doch nachgelaufen kommt und uns die Hukka verkauft. Sein Laden ist ein wenige Quadratmeter großes dunkles Loch, etwa ein Meter über dem Strassenniveau (24.8.1933, TB 7: 433).

14 Der Wechselkurs von Rupie in Reichsmark lag bei 1:1,03. Pfund in Rupie ca. 1:13.

15 Die sogenannte Bidriware bezieht sich auf die Stadt Bidar, wo seit dem 14. Jh. besonders kunstvolle Metallgefäße aus einer Legierung aus Zink und Kupfer hergestellt werden, deren Oberfläche geschwärzt und mit filigranen Silber-Inlays verziert wurde.



Fig. 13 Gefäß für eine Wasserpfeife, Bidar, Indien; Zink mit Silber- und Messingeinlagen, graviert, 17. Jh.; erworben in Agra, Museum für Asiatische Kunst Inv.Nr. I 1411
© Museum für Asiatische Kunst, SMB

Anhand der Abrechnungslisten, die wie gesagt keine Ortsnamen der Ankäufe offenbaren, lassen sich durch die Zuweisung einzelner Händler zu Orten mittels Tagebuches immerhin sechs Händlernamen für Benares für weitere Recherchen eingrenzen. Eine genauere Zuweisung der Stücke zu den Händlern, soweit überhaupt möglich, erschließt sich also nur mit Betrachtung des gesamten Waldschmidtschen Konvoluts. Ungewöhnlich ist, dass die beiden Turbansmuckstücke aus Jade, Meisterwerke moghulzeitlicher Handwerkskunst (I 332, I 335) bei den Beschreibungen der Ankäufe im Tagebuch nicht erwähnt sind. Anhand eines Briefes in dem Waldschmidt die W-Nummern seiner Ankäufe nennt (W. an Generaldirektor 16.12.1933, E 784/33) lässt sich zumindest das Blütenförmige Schmuckstück als „jade flower jewelled“ der obigen Rechnung (Fig. 11) und damit dem Ankauf bei Ganeshi Lall zuordnen.¹⁶

Elfenbein und Holz-Objekte

Im Elfenbeinkabinett im Saal 316 im Humboldt Forum sind elf Objekte aus der Sammlung Waldschmidt gezeigt, von denen acht während der Baessler-Reise in Sri Lanka und Indien erworben wurden. Von den beiden stehenden Buddhafiguren (Fig. 14) können wir für eine der beiden mit Sicherheit einen Ankauf während der Reise belegen. Die ältere der beiden Statuetten I 1526 ist im Inventarbuch unter der Nummer W37 gelistet und mit der Notiz „10Rs“ (10 Rupien Kaufpreis) ergänzt. Waldschmidt listet das Stück in einem Brief an das Museum am 6.2.1933, in dem er über gerade abgesandte Sammlungsgegenstände berichtet. Im selben Anschreiben enthalten ist eine Aufrechnung der gesamten Ankäufe aus Sri Lanka, die 6 grobe Konvolute mit Preisen aufführt (E691/32). Die Endabrechnung Waldschmidts (E727/34) listet jedoch weitere Beträge, die diese Ausgaben um einiges übersteigen. Zumindest lassen die wiederkehrenden Händlernamen

¹⁶ Zu den Objekten siehe Magische Götterwelten Katalognr. 134 Jadeschale, 140 Turbansmuck, 141 gläsernes *huqqa*-Gefäß. Gadebusch 2010: 67 (*huqqa*-Gefäß in Bidri-Technik).



Fig. 14 Zwei Buddha-Statuetten aus Elfenbein, geschnitzt und bemalt; erworben in Sri Lanka 1933 (I 1520 rechts) und Schenkung E. Waldschmidt 1983 (I 9474 links); Ausstellungsansicht Museum für Asiatische Kunst im Humboldt Forum © Foto: Autorin

(vgl. Fig. 4) die Zuordnung zu Ankäufen in Sri Lanka zu, denn ein Ort ist für diese Ausgaben nicht angegeben. Für den Elfenbeinbuddha können wir anhand der 20 Rs Kaufpreis für das Konvolut W1–50 als Händler *de Silva* in Erwägung ziehen aber ohne Beleg nicht absichern. Der Name *de Silva* ist jedoch sehr häufig im damaligen Ceylon, mehrere Juwelenhändler dieses Namens waren auch in Kandy ansässig. In Galle besucht Rose „vier Händler, von denen mindestens drei den Namen de Silva führen [...] der vierte hieß Simon oder Simon de Silva“ (TB Ceylon 52).

Die zweite ausgestellte kleine Buddhafigur (I 9474) ist im alten Inventarbuch unter den W-Nummern tragenden Stücken der Baessler-Reise nicht gelistet. Sie ist als späterer Eingang 1983 als Schenkung aus der Slg. Waldschmidt verzeichnet, also ein Stück aus Waldschmidts privater Sammlung. Ob er dieses auch 1932/33 erworben hat, ist ungewiss, auch reiste Waldschmidt 1958 erneut nach Sri Lanka. Im Tagebuch ist jedoch ein Stück erwähnt, das für den Elfenbeinbuddha von Anfang des 20. Jh. in Betracht kommt. Zu einem Ausflug zu den Höhlen des Ridivihara bei Kurunegalle schreibt W. am 19.02.1933: „Der Priester, der uns führt, schließt einen seiner Schränke auf und bringt uns einen kleinen (modern?) Elfenbeinbuddha, den Rose als Geschenk annehmen muss.“ (TB Ceylon 207). Dass es sich hier nicht um den ersten der beiden Buddhas handeln kann, ergibt sich aus dem Datum dieser Tagebuchstelle, welches nach Versendung des oben genannten Paketes liegt und aus der Inventarbuch-Bezeichnung „modern“ im Gegensatz zum kleinen „älteren Buddha“.

Ebenfalls in Sri Lanka haben die Waldschmidts zwei filigran in Elfenbein geschnitzte Kämmen erworben. Einen mit Pflanzenornament (I 1520) und den anderen mit zwei Vogeldarstellungen und einer weiblichen Gottheit (I 1521). Da I 1520 (Fig. 15) mit 120 Rs

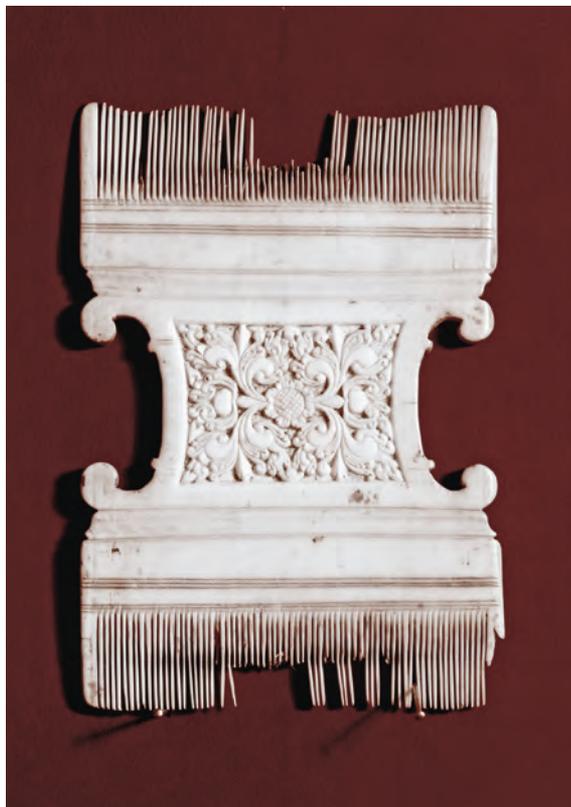


Fig. 15 Kamm mit Pflanzenornamentik, Sri Lanka; Elfenbein, geschnitzt, 18.–19. Jh.; erworben in Kandy im Januar 1933, Museum für Asiatische Kunst Inv.-Nr. I 1520
© Museum für Asiatische Kunst, SMB

laut Inventarbuchnotiz sehr viel teuer war (I 1521 nur 28 Rs) wird es sich in den folgenden Tagebuchauszügen wohl um diesen handeln:

Wir sind schon früh, gegen 10 Uhr, wieder in Kandy und setzen noch ein Weilchen in den Läden die Suche nach alten singhalesischen Kunstgewerbearbeiten fort. Ein wunderschöner, geschnitzter Elfenbeinkamm wird uns gezeigt. Wir können ihn aber nicht erwerben, obgleich wir die stattliche Summe von 100 R. bieten, da er ein Erbstück ist und der Besitzer ihn nicht verkaufen will.“ (Kandy 26.12.1932, TB Ceylon: 131). Und dann am 26.1.1933: „Wir fahren nach kurzer Rast gegen 3 Uhr aber erst noch nach Kandy, um mit den uns bekannten Händlern aufs Neue zu verhandeln. [...] Allerlei nützliche Käufe lassen sich tätigen; besonders gelingt jetzt der Kauf des schönen Elfenbeinkammes, um den wir früher vergebens verhandelt haben (TB Ceylon: 185).

Anhand der Ausgabenaufstellung im Vergleich mit der Paketliste können wir für den Kamm I 1520 die Firma *Weerasirie & Co*¹⁷ als Händler bestimmen, bei dem vermutlich mindestens auch sechs weitere Stücke (W64–70) angekauft wurden, die sich mit Ausnahme von zwei Verluststücken (W67, 68) heute in der Studiensammlung des Museums für Asiatische Kunst befinden. Der zweite Kamm kann sowohl beim selben Händler oder erneut bei einem *de Silva* erworben sein (E727/34).

Unter den Ausstellungsstücken aus Elfenbein gehören außerdem zu den Ankäufen der Baessler-Reise das kleine Deckeldöschen I 1527ab (erworben in Sri Lanka), vier geschnitzte Elfenbeinfüße eines Fürstenbettes I 1519 (erworben in Kalkutta), die Belagplatte Dame mit Lotos I 9900 (erworben in Bombay), eine śivaitische Wächterfigur I 1525 (erworben in Agra) und der Schreibkasten I 1518 (erworben bei Ganeshi Lall in Agra).

¹⁷ D.F. Weerasirie oder B. Weerasirie? *Times of Ceylon Green Book* 1932 & 1921.

Bronzen

Figürliche Darstellungen nehmen nur einen sehr kleinen Teil der Ankäufe ein und standen für Waldschmidt nicht unbedingt im Fokus der Erwerbungsabsichten, auch da das Museum bereits über etliche Bronzewecke verfügte. Einige der Bronzen sind „keine unbedingte Notwendigkeit für das Museum, da ähnliche Stücke vorhanden sein mögen. [...] Ich habe W74 z.B. [=I 372 Bronze Krisna mit der Butterkugel] nur der Billigkeit halber gekauft...“ (Brief Waldschmidt an Kümmerl 3.5.1933, E 691/32). Am 13.3.1933 erwerben die Waldschmidts jedoch ein Stück in Madurai, das seit vielen Jahren im Berliner Museum ausgestellt und auch heute wieder in der Ausstellung im Humboldt Forum gezeigt wird (I 315, Saal 316): „Dann glücklich, um 2 Uhr nachmittags, kommt der Händler und bringt eine bemerkenswerte Bronzegruppe, Śivas Hochzeit mit Parvatī darstellend, und wir erwerben sie relativ billig neben einigen anderen kleineren Stücken“ (TB1: 58). Es ist bis heute ein Glanzstück südindischer Bronzekunst und auch Paradebeispiel sektarischer Akzeptanz, denn Gott Viṣṇu ist es, der die Trauung des Gottes Śiva mit seiner Gemahlin durchführt. Leider lässt sich auch hier kein Händler ermitteln, ebenso wie für die jainistische Bronze I 358 aus dem Jahr 1454 (Saal 314).¹⁸

Textilien & Stoffe

Die Textilien nehmen mit über 200 Objekten fast die Hälfte der gesamten Sammlung Waldschmidt ein. Einige sind nur kleine Stoffproben verschiedener Drucktechniken oder fein gewebter Seide, die bei Besichtigungen der Werkstätten gesammelt wurden, hinzu kommen kunstvolle Roben und größere Stoffe des späten 17. bis 19. Jh. Besonders interessiert waren die Waldschmidts an Textilien aus den berühmten Zentren der Seidenweberei in Varanasi, Agra, Delhi und Lucknow, Regionen, in denen auch während der Moghulzeit die Seidenweberei besonders gefördert wurde. Deren Erzeugnisse verbinden indische und persische Ornamentik in überaus filigran arrangierten floralen Arrangements. Für Waldschmidt ist es auch „erstaunlich zu erfahren, daß die berühmten Benares-Stoffe alle in Webereien gemacht werden, die in mohammedanischen Händen sind. Zwar weben die Hindus, aber die Muster macht der mohammedanische Besitzer (was den persischen Einschlag der Muster eigenartig beleuchtet). Den Handel mit den Stoffen besorgen wieder die Hindus“ (TB 7: 424).

Auch haben sie Hoffnung in Benares „eine schöne instructive Kashmirsammlung zusammenzustellen. Wir warten nicht, bis wir nach Kashmir kommen werden, denn da werden wir sicher nichts derartiges mehr finden, was uns hier angeboten wird ist alter Familienbesitz und dort hat man nur die Chance neue Sachen zu erwerben“ (TB 7: 428). Ernst Waldschmidt schreibt am 20.9.33 zu seinen Einkäufen in Benares an das Museum: „Die Gewänder und Stoffe [...] werden unsere Sammlung auf diesem Gebiet zu einer erstklassigen machen. Was bisher vorhanden war, ist nur kläglich zu nennen.“ (E784/33). Deutlich kommt in diesem Satz ein wesentlicher Antrieb seiner Erwerbungsaktivitäten zum Ausdruck, nämlich innerhalb eines musealen Konkurrenzkampfes dem Museum zu mehr Profilierung und Ansehen zu verhelfen. Das inhaltliche Interesse ist diesem Anspruch teils untergeordnet. Hier erwirbt er zahlreiche Gewänder des 18. und 19. Jh. (W173–203, 226, 228–230), von denen vier Zeugnisse in der Ausstellung im Humboldt Forum zu sehen sind: ein mit Goldborte besetzter Männerrock aus gemustertem Kashmir Wollstoff (I 9773), ein Jäckchen (I 9774) und ein Schal oder Hüfttuch (I 353), beide aus Kashmirwolle, sowie ein mit Silberblüten besetztes Schleiertuch aus transparentem Gewebe (I 9757). Das Tagebuch offenbart leider sehr unkonkret, aber immerhin als Händlernamen die Familie Das¹⁹, bei denen für die doch hohe Summe von 1537 Rs (damals ca. ebenso viel RM) eingekauft wurde. Konkretere Zuordnungen lassen sich

18 Zu den Stücken siehe Härtel 1986: 130 (Śiva & Parvatī) und Mevissen 2021: 33–34 („Pañca-tīrthika mit sitzendem Śītanātha als Hauptfigur“).

19 Möglicherweise sind zwei unterschiedliche Händlerfamilien gemeint. Zum einen „Girdhar Das, Kari Das, Raghunan Das“ (TB 7: 423) und dann „Girdhar Das, Jagmohan Das, Jewellers“ (TB 7: 427) sowie „der alte Lakshmi Das“ (TB7: 647). Die Endabrechnung listet nur „G.Das, J. Das“ (E727/34).



Fig. 16 Ausstellungsansicht im Humboldt Forum mit dem Fragment eines Sommerteppichs I 363 (links) und weiteren Waldschmidt-Textilien © Staatliche Museen zu Berlin / Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss / Foto: Alexander Schippel

kaum machen, denn die Schilderung bleibt bei „schließlich erwirbt man doch noch eine Reihe sehr guter älterer Stücke, einen der beiden schönen Dacca Dupattas mit rot grünem Fond, und einige Kashmirsachen“ (TB 7: 441).

Drei weitere der ausgestellten Textilien wurden in Agra erworben, das Prinzengewand aus mit Blattgold bedrucktem Musselin (I 9874), ein fürstlicher Frauenschleier mit Blütenzypressenmotiven aus Chanderi (I 362, erworben bei Ganeshi Lall & Son) und der bereits seit 1935 mehrfach ausgestellte Sommerteppich im Moghul-Stil mit seinen leuchtend roten Mohnblumen (I 363 Fig. 16, 17). Für letzteren erfahren wir im Tagebuch von einem interessanten Händler „B. L. Kasliwal Art Export“, der in Waldschmidts Abrechnung aus unerfindlichen Gründen nicht aufgeführt ist:

Dann kommt ein Händler...der sich als Sohn des Curators vom Museum in Jaipur vorstellt [...] wir [...] sind bei dem Händler, von dem Konietzko seit Jahren seine guten Sachen bezieht und diese als eigene Erwerbungen, unter Lebensgefahr erstanden, den Museen und interessierten Kreisen anbietet. Wir kaufen das Fenster [W413= I 314] und einen Teppich [W411, Verluststück] und ein Stück Wandbespannung [W412=I 363], einen alten Druck. [...] Für uns aber ist diese wie auch die Verbindung mit Ganeshi Lall unendlich viel wert, kann man doch wenn wieder einmal ein Museumsetat vorliegt direkt von zuverlässigen Händlern beziehen und ist nicht auf Zufallsangebote angewiesen (Agra 17.12.33, TB 8: 382–383).

Der erwähnte Hamburger Sammler und Kunsthändler Julius Konietzko ist dem Museum bereits bekannt. Aus einem Brief erfahren wir, dass Konietzko Objekte von Kasliwal „mit 5–10-fachem Gewinn an deutsche Museen (Leipzig, Frankfurt, Hamburg?) verkauft hat“, das Berliner Museum aber einen Schrein aufgrund der hohen Preise nicht erworben hat (W. an Generaldirektor 13.2.34, E784/33).

Der im Tagebuch erwähnte Bezug nach Jaipur könnte auf die dort ansässige berühmte Juweliers-Familie Kasliwal hindeuten, deren Kreationen 2001 auch im Zusammenhang



Fig. 17 Ausstellungsansicht 1935 im Museum für Völkerkunde Berlin mit Mohnblumen-Textil I 363 und weiteren Erwerbungen der Slg. Waldschmidt © Archiv des Museum für Asiatische Kunst, SMB (MusGe IV)

mit der Ausstellung „Treasury of the World: Jeweled Arts of India in the Age of the Mughals“ im Metropolitan Museum zum Verkauf angeboten wurden.²⁰

Im Zusammenhang mit dem Erwerb von Textilien soll ein Händler noch kurz erwähnt sein, bei dem die Waldschmidts in Delhi im Oktober 1933 für 450 Rs u. a. Textildrucke aus Masulipatam erstehen (TB 8: 940–41, vermutlich W251–253). Der ungarische Kunsthändler Imre Schwaiger (1868–1940) ist heute besonders durch seinen Handel mit Edelsteinen und Juwelen und seine Nähe zum Schmuckunternehmer Jacques Cartier bekannt. Sein Handel umfasste aber auch besonders frühzeitliche Terrakottafiguren, Gandhara-Reliefs, moghulzeitliche Textilien und kunsthandwerkliche Objekte aus Jade oder Glas. Dies belegen bspw. die Erwerbungen des Victoria & Albert Museum, British Museum, Metropolitan Museum, Seattle Art Museum.²¹ Zudem hat Imre Schwaiger mit größeren Schenkungen die Sammlung des Ferenc Hopp Museum of Eastern Asiatic Art erweitert und gefördert (Baktay 1950).

Auch in der Ausstellung 1935 nehmen die Textilien den größten Teil des Raumes ein. Wandbehänge und Kleidung sind gemeinsam arrangiert (Fig. 17). Der Katalog geht ausführlich auf die mannigfachen Techniken der Stickerei, Färberei, Weberei, Zeugdruck (mittels Druckstöcken) und Textilmalerei der unterschiedlichen regionalen Zentren oder Volksgruppen ein (Waldschmidt 1935: 10–25). Die Presse berichtet damals voller Begeisterung von den ausgestellten farbenprächtigen Mustern und Drucken und viele der Artikel betonen die Tatsache, dass hier Gewänder und Stoffe erstmals gezeigt werden, deren Herstellungstechniken man als beinahe verloren ansah (MusGe IV).

Stein- und Stuckobjekte aus Gandhara

Eine Besonderheit unter den Erwerbungen der Waldschmidts auf ihrer Reise sind sicherlich die Stuckköpfe und Steinobjekte aus der Gandhara-Region (heute Afghanistan/

²⁰ Webseite Kasliwal: <https://munnuthethegempalace.com/our-heritage/>.

²¹ Recherchierbar auf den Webseiten dieser Museen, mit Ausnahme des British Museum. Im V&A sind auch einige Stücke präsentiert aus der Sammlung von Ernest Schwaiger, dem Sohn von Imre, der selbst bei Cartier in London arbeitete. Siehe bibliographischer Hinweis V&A z. B. <https://collections.vam.ac.uk/item/O469068/dish/>.

22 Waldschmidt notiert handschriftlich auf seinem Typoskript „Firma heißt jetzt Ram Dhan, Lunda Bazar, Rawalpindi. Ram Dass ist aber Hauptmann. Der andere nur vorgeschoben“ (TB 8: 629).

23 Siehe <https://sammlungenonline.humboldtforum.org>. Einige der frühen Erwerbungen sind vorgestellt in Waldschmidt 1932. Außerdem sind 22 Objekte, die bei Ram Dass erworben wurden als Kriegsverluste verzeichnet (Dreyer/Sander/Weis 2002: 40–44). Im Zuge der Vorbereitungen für das Humboldt Forum konnten einige von diesen im Museum identifiziert werden (I 3007–I 3009). Sie waren ohne Inventarnummer bei Ausgrabungen 1968 in den Ruinen des Völkerkundemuseums geborgen worden (unpubliziert).

24 Ausgabenanweisung an Ram Dass & Co, I/MV 1025, E712/30.

25 Zu den bitteren Gefühlen: „Er [John Marshall] ist daher den Franzosen sehr böse, die ihm die seit Jahrzehnten vorbereitete Gelegenheit zu Grabungen in Afghanistan vor der Nase wegschnappten. Besonders böse ist er auf [Alfred] Foucher, weil er, wie er sagt, kein Talent zum Graben und nichts gefunden hat.“ TB 8: 605–6. Die Begegnung mit dem bereits pensionierten ehemaligen Direktor des ASI Sir John Marshall hat einige Bedeutung für Ernst Waldschmidt und er spricht mit großer Bewunderung von dessen Grabungen.

Pakistan). Zum einen weichen sie ab vom vorwiegend kunsthandwerklichen Portfolio der Erwerbungsabsichten; zum anderen sind es Stücke, die kunsthistorisch aufgrund ihrer hohen Qualität und ihrer Herkunft aus den frühbuddhistischen Stätten der Gandhara-Region bis heute von großer Bedeutung sind. Waldschmidt folgt hier seinem persönlichen wissenschaftlichen Interesse, denn er beschäftigt sich schon länger auch mit den im Berliner Museum aufbewahrten Gandhara-Plastiken und dem Einfluss dieser griechisch-römisch inspirierten Kunst auf die Kunst der Turfan-Region in Xinjiang. Nach der Besichtigung der Stätten von Taxila, Takt-i-Bahi u. a. im November 1933 ging die Reise nach Rawalpindi: „...um dort den Händler aufzusuchen, der uns seit mehreren Jahren mit Stuckfiguren versorgt, deren Ursprung wir aufspüren müssen. Unsere Vermutung, daß die Dinge aus Hadda, jedenfalls aus der Nähe von Jellalabad stammen, hat schon seit einiger Zeit mehr Wahrscheinlichkeit für sich.“ (Taxila 26.11.1933, TB 8: 627). Dieser Händler Ram Dass & Co (auch Ram Dhan)²², verkaufte zwischen 1929 und 1938 größere Konvolute Stuck- und Steinfiguren aus der Gandhara-Region an das Berliner Museum für Völkerkunde, von denen heute einige im Humboldt Forum ausgestellt sind.²³ Allein im Jahr 1930 erwirbt das Museum 82 Stuckfiguren und Köpfe für insgesamt 140 £.²⁴ Insofern sind die Ankäufe Waldschmidts in diesem Bereich eher eine Erweiterung einer bereits bestehenden Stucksammlung.

Auf der Reise der Waldschmidts sind insgesamt 20 Gandhara-Skulpturen als Erwerbungen in Rawalpindi im Inventarbuch gelistet, von denen sieben Stücke in der Dauer Ausstellung zu sehen sind (Saal 314, insbesondere Rundvitrine mit Gandhara-Stuckos). Zur Herkunft der Stücke erfahren wir bei Waldschmidt folgendes:

Abenteuerlicher ist das Suchen und Sehen der verschiedenen Händler, auch des uns schon bekannten Ram Das, der erst am Abend eintrifft von einem neuerlichen Besuch der afghanischen Grenze, wo er die Altertümer von den dort herumstreichenden Pathans aufkauft und dann mit hohem Verdienst in alle Kulturländer abschiebt. Es ist ein sehr umfangreicher und vielseitiger Handel, der hier mit den alten Buddhafiguren getrieben wird, und es ist letzten Endes ein wahrer Jammer, daß das erschlichene Grabungsrecht der Franzosen nur dazu geführt hat, daß die Eingeborenen die Grabungsstätten jetzt systematisch ausrauben und alle Bauwerke regelrecht zerstören. Die Franzosen sind immer noch den Grabungsbericht über Hadda schuldig und haben scheinbar nicht die Macht ihre Plätze zu schützen. Auch die afghanische Regierung hat weder Interesse noch die Macht, dieses Treiben zu unterbinden oder in rechte Bahnen zu leiten. So kann man einfach zusehen wie wichtige und sicher noch Aufschluß gebende Plätze unweit der Grenze regelrecht zerstört werden und man kann Sir John Marshalls bittere Gefühle noch besser verstehen als früher.“ (TB 8: 627).²⁵

So bedauerlich der Handel mit den wild ergrabenen Stücken auch beschrieben ist, so hält er Waldschmidt doch nicht davon ab auch für das Museum einige Stücke zu erwerben, die folgendermaßen im Tagebuch erwähnt sind:

Wir sehen hier zum Beispiel einen vollständigen Gesimskranz eines Stupas, viele kleine und große Gandhara-Buddhas und Bodhisattvas. Köpfe liegen in Massen am Boden. Wir suchen uns passende Stücke aus. Sehr hübsche frei gearbeitete Atlanten [I 83, Fig. 18, I 81, I 82 nicht ausgestellt], einige wenige Dämonenköpfe [I 241–243, Fig. 19], darunter einen mit zwei Gesichtern, und zwei große korinthische Kapitelle [I 71, I 70 nicht ausgestellt]. Auch eine sehr dünne steinerne Almosenschale ist dabei [I 246, nicht ausgestellt]“ (27.11.1933, TB 8: 629).

In der Abrechnung sind bei Ram Dhan nur 100 Rs gelistet für Sammlungsstücke (E727/34). In einem Schreiben Waldschmidts erfahren wir, dass dies lediglich die ausgelegten Transportkosten sind und noch 325 Rs Schulden bei Ram Dass gemacht wurden (E784/33). Auch sind in diesem Schreiben vom 16.12.33 Erwerbungen aus Gandhara



Fig. 18 Geflügelter Atlant, Gandhara, Pakistan/Afghanistan; Schiefer, 2.–3. Jh.; erworben bei Ram Dass in Rawalpindi im Nov. 1933, Museum für Asiatische Kunst Inv.-Nr. I 83
© Museum für Asiatische Kunst, SMB / Jürgen Liepe



Fig. 19 Dämonenkopf, Gandhara, Pakistan/Afghanistan; Stuck mit Farbresten, 3.–5. Jh.; erworben bei Ram Dass in Rawalpindi im Nov. 1933, Museum für Asiatische Kunst Inv.-Nr. I 243
© Museum für Asiatische Kunst, SMB / Jürgen Liepe

bei anderen Händlern erwähnt, die Ram Dass inzwischen „Konkurrenz zu machen versuchen“. Neben den Stücken W355–369, die zweifelsfrei Ram Dass zugeordnet werden können, sind fünf weitere Stücke als Ankäufe in Rawalpindi im Inventarbuch gelistet (W343, 346–9). Auch anhand des Tagebuches lässt sich für diese Erwerbungen in Rawalpindi nicht zweifelsfrei der jeweilige Händler ermitteln. Ungenau ist die Beschreibung z. B. bei dem im Tagebuch erwähnten L. Hoshnak Rai and Sons in Lalkurti, dem Cantonment von Rawalpindi vom 27.11.1933: „Wir suchen uns einige Typen aus, die für das Museum noch interessant sein könnten und nehmen auch einen Buddhakopf und einen kleinen Mönch für uns selbst mit (wenn Ernst nur nicht wieder später Bedenken hat und sie doch im Museum lässt, da sind aber schon genug von der Sorte)“ (TB 8: 628). Unter den Ankäufen der Baessler-Reise ist nur ein Kopf eines Mönches im Inventarbuch gelistet, heute I 159 im Humboldt Forum, es lässt sich aber nicht mit Gewissheit sagen, dass dies der bei Hoshnak Rai erworbene Kopf ist. In der Abrechnung ist kein Händler mit diesem Namen gelistet. Verpackt und verschickt wurden diese Stücke laut Tagebuch über Ram Dass (TB 8: 629), so dass auch Verzeichnisfehler bei Ankunft im Museum nicht ausgeschlossen sind.

Ungewöhnlich ist, dass von den 20 in Rawalpindi erworbenen Objekten sieben Stuck- und Steinfiguren (W343, 346–348, 356, 360, 362) nicht in die Sammlung des Museums für Indische Kunst übernommen wurden, unter diesen auch der im Zitat oben erwähnte bei Ram Dass erworbene „Dämon mit zwei Gesichtern“ (IC 42558) ebenso wie „einen besäuften Vater Nil, oder Bacchus, mit seinen Trinkkummen“ in Stuck (vermutlich IC 42545), der bei Roop Lal & Co in Rawalpindi erworben wurde (TB 8: 629)²⁶. Zumindest sind diese Objekte im Inventarbuch nicht entsprechend gestempelt und konnten auch keiner aktuellen Inventarnummer zugeordnet werden. Vermutlich handelt es sich

²⁶ R.C. Roop Lal & Co.
Lunda Bazar Rawalpindi.
Auch dieser Händler ist
in der Abrechnung nicht
aufgelistet!

um Kriegsverluste. Im Verlustkatalog ist ein entsprechender Eintrag jedoch nicht vorhanden. Möglicherweise waren auch die zugehörigen Akten und Karteien kriegsbedingt zerstört. Das Beispiel zeigt sehr schön die Komplexität einer solchen Provenienzrecherche, die es kaum erlaubt nur einzelne Objektbiografien zu untersuchen, sondern stets ein ganzes Konvolut an Stücken und Fragen mit involviert.

Schluss

Der Ankauf der Sammlung Waldschmidt im Museum für Völkerkunde war mit 448 Objekten und Ausgaben von ca. 20 000 RM eine der größten Erwerbungen südasiatischer Kunst der 1930er Jahre und ergänzte die Sammlung in Bereichen, die damals stark unterrepräsentiert waren. Die Museumsleitung sprach ihrem Kustos damit großes Vertrauen aus, denn er war in der Wahl seiner Ankäufe vollkommen frei.

Waldschmidts Anspruch, nur ausgewählte hochwertige Stücke zu erwerben und nicht auf Masse einzukaufen, hat er selbst nur bedingt umgesetzt. Bedeutend waren vor allem einige einzigartige Textilien und Gewänder, Jadeobjekte oder Bidri-Arbeiten. Sie ermöglichten dem Museum die Veranschaulichung von höfischem (mogulzeitlichem) Leben und besonderer Handwerkskunst, die nur aus der indischen Miniaturmalerei bekannt waren. In der heutigen Ausstellung, deren Präsentation ohne die Waldschmidt-Objekte kaum denkbar ist, sind Kunsthandwerk, Malerei und Textilkunst noch stärker miteinander in Beziehung gesetzt.

Die Stuckköpfe ergänzten zwar eine bereits vorhandene Sammlung, stellten aber doch wichtige Funde dar, die das Wissen um die Vielfalt buddhistischer Figurendarstellungen erweiterten. Sie sind zusammen mit weiteren Erwerbungen aus Gandhara heute erstmalig in einer großen Vielfalt im Museum für Asiatische Kunst präsentiert. Im Gegensatz zu den kunsthandwerklichen Gefäßen und Textilien muss man jedoch auch bemerken, dass der Erwerb der buddhistischen Stuckköpfe nicht unproblematisch war und sicher auch die Nachfrage antrieb und damit weitere Raubgrabungen an den archäologischen Stätten befeuerte.

Insgesamt muss man feststellen, dass ein Großteil der Objekte nie ausgestellt und kaum in der wissenschaftlichen Forschung berücksichtigt wurden. Der Grund ist wohl, dass die künstlerische Qualität eben nicht an die der Glanzstücke heranreichte oder sie Wiederholungen von bereits vorhandenen Sammlungsgegenständen darstellten. Bei diesen Ankäufen unterlag der inhaltliche Anspruch doch einem Streben nach rein quantitativer Erweiterung der Sammlung.

Als wesentlichen Zugewinn seiner Reise beschreibt Waldschmidt die Kontakte zu den Händlern, die damals hoffen ließen, weitere Erwerbungen in der Folgezeit günstiger im Herkunftsland zu erlangen und damit die Position des Museums innerhalb eines musealen Konkurrenzkampfes zu stärken. Waldschmidts Hoffnungen sind nicht umgesetzt worden, denn die Erwerbungen der folgenden Jahrzehnte greifen auf seine Expertise nicht zurück. Die Nachkriegs-Erwerbungen generieren sich vorwiegend aus dem europäischen und amerikanischen Kunstmarkt. Waldschmidt verließ das Museum 1936 und wir haben mit wenigen Ausnahmen keine Belege, dass er diese Kontakte dem Museum hinterlassen hat.

Viele Fragen bleiben zu den Provenienzen der Sammlung Waldschmidt offen, einige werden sich mit weiteren Recherchen Stück für Stück klären lassen. Die Schwierigkeiten in der heutigen Erfassung der Objektbiografien liegen jedoch (neben kriegsbedingten Verlusten von Aufzeichnungen) zu großen Teilen auch in der mangelnden Verzeichnung der Erwerbungsverfahren und dies obwohl in den 30er Jahren, wenn auch mit anderen Hintergründen, die Bedeutung der Händlerkontakte von Waldschmidt stark betont wurde.

Neben den Erwerbungen für das Museum muss man vor allem aber das enorme persönliche Engagement von Ernst und Rose Waldschmidt hervorheben, die sich zwei Jahre lang ausschließlich der Kunst und Kultur Indiens widmeten und mit ihren täglichen Aufzeichnungen auch die Nachwelt mitbedacht haben.

Bibliographie

Archivalien

- TB = Tagebuch, Originaltyposkript von Ernst und Rose Waldschmidt, Archiv des Museums für Asiatische Kunst, SMB.
- TB 1) Tamil-Gebiet 20.2.1933–20.3.1933, S. 1–77
 TB 2) Travancore-Malabar-Küste, 20.3.1933–22.4.1933, S. 78–172
 TB 3) Tamil-Gebiet, 22.4.1933–10.5.1933, S. 172a–194
 TB 4) Südindien/Mysore, 10.5.1933–20.6.1933, S. 195–267
 TB 5) Südindien-Telugu-Gebiet-Ostküste, 20.6.1933–31.7.1933, S. 268–358
 TB 6) Nordindien Orissa, Bihar, 1.8.1933–18.8.1933, S. 359–406
 TB 7) Benares, 19.8.1933–18.10.1933, S. 407–512
 TB 8) Delhi-Kashmir-Taxila-Agra, 19.10.1933–18.12.1933, S. 513–686
 TB 9) Rajputana, 19.12.1933–17.1.1934, S. 687–798
 TB 10) Gujarat Kathiawar Nasik, 18.1.1934–22.2.1934, S. 799–914
 TB 11) Dekkhan-Bombay-Aihole, 23.2.1934–12.3.1934, S. 915–970
 TB 12) Dekkhan, Bihar, Ajanta, Khajraho, 13.3.1934–12.4.1934, S. 971–1040
 TB 13) Bihar Bengalen, 12.4.1934–2.6.1934, S. 1041–1111
 TB Ceylon: = Sri Lanka, Originaltyposkript und Reinschrift, 26.10.1932–20.2.1933, S. 1–208
- Akte I/MV 0413 (=IB 116) Reise Dr. Waldschmidt nach Vorderindien, 1930–36, Anfang VNr: E 317/1930; Ende VNr: E 727/1934. Archiv des Ethnologischen Museum Berlin, SMB
- Akte I/MV1025 (=IB Pars) Akte betreffend die Erwerbung ethnolog. Gegenstände aus Asien, Band 82, 1.1.1930–31.12.30, Vorgang 712/30.
- Inventarbuch des Museums für Völkerkunde, Abteilung Asien, Inventar-Kennung IC in 11 Bänden., Archiv des Museums für Asiatische Kunst, SMB.
- Inventarbuch des Museums für Indische Kunst, Inventar-Kennung I in drei Bänden, Archiv des Museums für Asiatische Kunst, SMB.
- MusGe: Geschichte des Museums für Indische Kunst, Band I–IV. Materialsammlung, zusammengestellt von Mitarbeitern des Museums. Archiv Museum für Asiatische Kunst, SMB.

Sekundärliteratur

Baktay, Ervin

- 1950 Recent Acquisitions of the Museum of Eastern Asiatic Arts in Budapest: The material of Imre Schwaiger's donation. *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* Vol. 1, No. 1, pp. 191–199, 201–212.

Dreyer, Caren

- 2014 „Turfan“ und die Berliner Indologie. In: Maria Framke, Hannelore Lötze, Ingo Strauch (Hgs.), *Indologie und Südasienskunde in Berlin: Geschichte und Positionsbestimmung*. Berlin: Trafo-Verlag, S. 35–64.

Dreyer, Caren, Sander, Lore & Weis, Friedrike

- 2002 *Museum für Indische Kunst, Dokumentation der Verluste III*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz.

Gadebusch, Raffael

- 2006 Earthly Paradise and Heavently Beauty – Courtly Arts under the Mughals. *Indo-Asiatische Zeitschrift* 10: 62–71.

Härtel, Herbert & Lobo, Wibke

- 1986 *Schätze Indischer Kunst*. Ausst.-Kat. Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln 22.8.–2.11.1986. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz.

Kanus-Crede, Helmhart (Hg.)

- 1999 *Rose Eleonore Waldschmidt: Im Lande des Krishna. Auf Forschungsreise durch Indien*. Band I–IV. Allendorf an der Eder: Antigone Verlag.

Mai, Günther

- 2009 *Die Weimarer Republik*. München: C.H.Beck.

Mevissen, Gerd

- 2021 Zur Darstellung von Planetengottheiten auf Jaina-Bronzen. *Indo-Asiatische Zeitschrift* 25: 26–39.

- Oesterheld, Joachim*
- 2014 Germans in India between Kaiserreich and the end of World War II. In: Joanne Miyang Cho, Eric Kurlander, Douglas T. McGetchin (Hgs.), *Transcultural Encounters between Germany and India: Kindred Spirits in the 19th and 20th Centuries*. London, New York: Routledge, S. 101–114.
- Sander, Lore*
- 1997a Ernst Waldschmidt. Ein Leben für die Indische Philologie und Kunstgeschichte. *Indo-Asiatische Zeitschrift* 1: 65–77.
- 1997b *Ernst Waldschmidt. Führungsblatt Studio* 22. Berlin: Museum für Indische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.
- Schindlbeck, Markus*
- 2013 Das Berliner Museum für Völkerkunde und seine Mitarbeiter 1933–45. In: Jörn Grabowski & Petra Winter (Hgs.), *Zwischen Politik und Kunst. Die Staatlichen Museen zu Berlin in der Zeit des Nationalsozialismus*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 369–386.
- Waldschmidt, Ernst*
- 1932 Die Stuckplastik der Gandhara-Schule (zu einigen Neuerwerbungen des Museums für Völkerkunde). In: *Berliner Museen* 53: 2–9.
- 1970 *Geschichte der Waldeckischen Familie. Zweiter Teil, Familienzweig A*. Göttingen Privatdruck des Familienverbandes Waldschmidt e.V., §§110–114, S. 167–180.
- Waldschmidt E. & R.L.*
- 1935 *Volkskunst und Handwerk in Indien. Ergebnisse der Forschungsreise Dr. Waldschmidt, 1932–34. Führer durch die Ausstellung im Staatlichen Museum für Völkerkunde, Berlin, vom 6. Januar bis 31. März 1935*. Berlin: Gebr. Hoffmann.
- Winkler; Heinrich August & Camman, Alexander*
- 1999 *Weimar. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1918–1933*. München: C.H.Beck.
- Yaldiz, Marianne*
- 2009 Verantwortung und Leidenschaft – das Museum für Indische Kunst und seine Sammler. In: Andrea Bärnreuther & Peter-Klaus Schuster (Hgs.), *Zum Lob der Sammler. Die Staatlichen Museen zu Berlin und ihre Sammler*. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH, S. 334–347.
- Yaldiz, Marianne et.al.*
- 2000 *Magische Götterwelten – Werke aus dem Museum für Indische Kunst*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Online-Quellen

- Humboldt Forum – Sammlungen Online*: <https://sammlungenonline.humboldtforum.org>
- Ethnologisches Museum Berlin*, Projektseite „Digitalisierung des Altaktenbestandes im Archiv des Ethnologischen Museums Berlin (1830–1947)“: <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/ethnologisches-museum/sammeln-forschen/forschung/digitalisierung-historisches-archiv-ethnologisches-museum/>
- Staatliche Museen zu Berlin, Provenienz und Bestand*. Online-Publikation der Erwerbungsbücher und Zugangsverzeichnisse der Staatlichen Museen zu Berlin: <https://www.smb.museum/forschung/forschungsprojekte/provenienz-und-bestand/>
- Metropolitan Museum*, New York: <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/448258>.
- Victoria & Albert Museum*, London: <https://collections.vam.ac.uk/item/O469068/dish/>.